

Von neuem Edelschmuck

Von Dr. Wilhelm Lotz, Hanau a. M.

Algo sobre las joyas modernas / New precious ornaments / Parures modernes

Von Schmuck und seinem Träger zu reden, ist unnützes Beginnen, denn es gibt Dinge, die wollen erfüllt sein und nicht theoretisch zerplückt. Wenn eine Gesellschaft von Herren sich noch so geistreich über die Psychologie und Ästhetik des Schmückens unterhalten würde, und es käme eine Dame dazu, die ein gutes Schmuckstück zu einem richtigen Kleide in passender Stimmung so tragen würde, daß man das Gefühl hätte, hier paßt alles harmonisch zusammen, und doch ist es etwas gewagt, aber mit Grazie gewagt, diesen Schmuck zu tragen, — die Dame allein hätte recht, und die Herren mit all ihrer Weisheit müßten sich geschlagen geben. Diese Fäden sind zu fein für Männer, diese letzten Empfindungen des feinen Geschmacks gehören in das Reich der Frau. Und doch ist das, was die Frau an Schmuck trägt, meist von Männern geschaffen worden und in der Werkstatt unter künstlerischem Fühlen entstanden. Und gerade diese handwerkliche Verfertigung spielt doch eine nicht geringe Rolle bei dem Schmuckstück. Denn aus der besonderen Art der Verfertigung, der Technik, entspringen doch all die neuen fortschrittlichen Formen. Es ist ja das Gesunde, daß die Formen des Schmuckes nicht mehr aus der Natur oder von alten Spielarten hergenommen, sondern aus dem Material und der Verarbeitung geboren werden. Das ist ja schließlich doch das Geheimnis all jener bizarren Formen, daß sie da sind, um das Metall oder den Stoff in der besonderen Art der Bearbeitung, vielleicht im Gegensatz zu anderem zu zeigen. Reden wir deshalb ein wenig davon und betrachten wir den Schmuck von der Seite der Herstellungsart aus.

Vielleicht galt es früher als verpönt, außer in ganz einschlägigen Fachkreisen, auch einmal über die technische Seite der Schmuckherstellung zu plaudern. Man konnte darüber früher auch nicht viel erzählen; sie war wenig mannigfaltig in ihrer rein handwerklichen Herstellungsweise, wie auch in der Formensprache, die sie hervorbrachte. Die Neubelebung des handwerklichen Geistes, die sich in den letzten Jahren besonders auch im Edelmetallgewerbe fühlbar machte, hat das geändert und den Wert der Arbeit, der in einem solchen Erzeugnisse steckt, zu höherem Ansehen gebracht. Auch die Stücke, die wir in unseren Abbildungen sehen, sind nicht Entwürfe von Zeichnern, sondern Arbeiten, geschaffen in einer Technik, die dem betreffenden Künstler durch jahrelange Arbeit vertraut ist. Es sind echte Werkstattarbeiten, wie wir sie nicht besser und bezeichnender haben können. Alle sind Schmuckstücke, fast alle haben Schmucksteine, aber jedesmal ist die Formensprache von der besonderen Verfertigungsart diktiert.

So sind die beiden Anhänger von Peteler ausgesprochen getriebener Silberschmuck. Besonders schön zeigt das ja das Stück links mit dem großen Lapislazuli und dem kleineren Chrysopras. Figur und Ornament sind erst herausgetrieben und dann nachziselieren. Hier ist stark mit dem Gegensatz zwischen den Schmucksteinen und dem feinen Glanze des ziselierten Silbers gerechnet, aber diese Ziselierarbeit bleibt doch das Beherrschende. Selbst bei dem rechten Anhänger ist das noch der Fall, wo zur Erhöhung der Wirkung kleine Goldplättchen aufgelötet worden sind. In gewisser Hinsicht, besonders in der Art der Reliefbildung, ist dem Silberschmuck der Emailschnuck verwandt, ja, man findet beide oft in Verbindung. So ist der eine Anhänger, den Lang gefertigt hat, auch erst getrieben, um dann an einzelnen Stellen von Email in

Reliefschnuck verstärkt zu werden. Der Emailschnuck darf auf keinen Fall zur Konkurrenz oder Nachahmung von Steinschnuck verwendet werden; auch er wirkt durch den Reiz der Farbe, dem sich Linien und Formensprache unterzuordnen haben. Aber auch das Email in seinen verschiedenen Verwendungsarten verlangt eine eigene Form der Darstellung; besonders feine Wirkungen werden dann erreicht, wenn, wie bei den dargestellten Arbeiten, das Email sich nur auf einzelne Teile beschränkt und das Material stehen bleibt.

Hat man es bei getriebenem und emailiertem Schmuck meist mit verhältnismäßig großflächigen Stücken und mit größerer Strenge der Form zu tun, so reizt schon die Technik der Herstellung des eigentlichen Goldschmiedeschmuckes zu leichteren und graziöseren Lösungen. Das Hervorbringen von kleinen prickelnden Effekten in der Montierung verleiht dem Ganzen den Eindruck von Zierlichkeit. Benninghoven hat es mit allen Mitteln seines technischen Könnens hier ausgenutzt, einmal bei der in reichen Kleinformen gehaltenen Kette, besonders aber bei dem Anhänger, der einen leichten Schimmer minnesängerlicher Romantik bekommt, und dessen Reiz der fein montierten Goldteilchen noch durch den einfach frei angehängten Feueropal erhöht wird.

Mit den Arbeiten Schmidts gelangen wir zum eigentlichen Steinschnuck. Der Halbedel- oder Schmuckstein ist heute wieder in Mode gekommen, nicht nur des Reizes der Farbe wegen, sondern auch aus Freude an dem Steinmaterial selbst. Die Hauptsache bei solchem Schmuck ist es daher, daß der Stein in Farbe, Schönheit und Schliff zur Geltung kommt. Die Arbeit des Goldschmiedes ist es, trotz aller Zutaten an anderem Material, dieser Hauptwirkung keinen Abbruch zu tun. Die Fassung darf nicht aufdringlich, sie darf aber auch nicht nur der mechanische Halt des Steines sein. Und nun trotz schärfster Zurückhaltung noch ein Formengespielt zu geben, das künstlerisch mit dem Steine harmoniert, ist die Aufgabe des Künstlers. Die hier abgebildeten Stücke sind mit allen Mitteln, welche die graziöse Form zuläßt, verziert; die Fassung ist in Gold und Platin mit Perlen und Brillanten montiert. Einmal wird ein Aquamarin von fast orientalischen Formen neckisch getragen, das andere Mal schießen aus einem indischen Almandin die Formen kühn und sprühend hervor.

Es gibt heute noch anderen Schmuck; besonders in bezug auf das Material ist

große Reichhaltigkeit zu beobachten. Man verwendet Ebenholz, Elfenbein, Galalith, aber für den eigentlichen Goldschmied sind doch die eben gezeigten Arten die wichtigsten. Als eine sehr wichtige Abart des Steinschnuckes ist vielleicht der Weißjuwelschnuck noch deshalb zu nennen, weil er des hohen Wertes und der verfeinerten Tradition wegen, die in seiner Herstellung liegt, nie an Bedeutung verlieren wird.

Was aber diese kurze Übersicht lehren will, ist, daß gerade der Wert der Arbeit, die der Goldschmied an den Schmuck verwendet, diesem erst einen Charakter geben kann. Wir haben das nicht immer beachtet. Für uns war ja Schmuck in erster Linie Besitz materieller Werte geworden; unsere Schmuckvitrine wurde allzu leicht mit dem Kassenschrank verwechselt. Wenn wir uns den Schmuck alter, in kultureller Blüte stehender Zeiten ansehen, so erstaunen wir stets über die Arbeit, die darauf verwandt wurde, und mit Recht, denn so kostbares Material verlangt auch kostbare



Schmuckkette, Perlen auf Gold montiert / Cadena de adorno, perlas engastadas en oro / Ornamental chain, pearls with gold mounting / Chaîne de parure a perles montées en or
Benninghoven, Hanau a. M.